# „Dass du unser enges Herz immer wieder öffnen willst“-

# Im Beten still werden und Gott hören

# Predigt 19.n.Trin. III

**Markus 1, 32-39-**

**Schwenningen Markus und Rinelen 10.10.1999**

Unseren heutigen Predigttext finden wir ganz vorne im Markus-Evangelium:

Markus erzählt ja nichts von der Geburt und Kindheit Jesu, sondern setzt direkt mit dem Auftreten Johannes des Täufers ein, zu dem dann der bereits erwachsene Jesus zur Taufe kommt.

Von der Versuchung Jesu durch in der Wüste wird nur kurz berichtet, unmittelbar danach beginnt Jesus sein Wirken in Galiläa mit seiner Predigt vom nahe herbeigekommenen Gottesreich- und beruft schließlich seine ersten Jünger, Fischer am See Genezareth.

Diese sind offensichtlich im Ort Kapernaum zu Hause, dort besucht Jesus mit ihnen zusammen am Sabbat die Synagoge. Dort kommt es dann zur ersten bei Markus erzählten Heilung- ein besessener Mensch wird von Jesus von seinem Leiden befreit,

ebenso wenig später die Schwiegermutter des neuberufenen Jüngers Simon Petrus- in dessen Wohnhaus eben in Kapernaum.

Wohlgemerkt- es ist immer noch Sabbat,

das Leben ruht.

Dennoch aber muss sich wohl die Kunde davon, was Jesus da getan hat, im Dorf Kapernaum ausgebreitet haben:

Denn am Abend, so erzählt es unser heutiger Text zu Beginn, kommen ganz viele Menschen zu diesem Haus-

Ja, es heißt sogar: „Die ganze Stadt versammelte sich vor der Tür“- selten wird es zuvor vor der Fischerhütte der Brüder Simon und Andreas einen solchen Menschenauflauf gegeben haben.

Hören wir also, Markus 1, die Verse 32-39:

***32 Am Abend aber, da die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm alle Kranken und Besessenen.***

***33 Und die ganze Stadt war versammelt vor der Tür.***

***34 Und er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus und ließ die Dämonen nicht reden; denn sie kannten ihn.***

***35 Und am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort.***

***36 Und Simon und die bei ihm waren, eilten/jagten ihm nach.***

***37 Und da sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Jedermann sucht dich.***

***38 Und er sprach zu ihnen: Lasst uns anderswohin gehen, in die nächsten Orte, dass ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen.***

***39 Und er kam und predigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die Dämonen aus.***

Liebe Gemeinde,

Dämonen- oder anders übersetzt: Böse Geister-

Was fangen wir heute mit dieser Vorstellung an?

Unserem heutigen medizinischen Verständnis nach waren es ja keine von bösen Geistern Besessenen, die da zu Jesus gebracht wurden,

sondern es waren vielleicht Epileptiker oder auch schwer psychotisch gestörte Menschen, die an Wahnvorstellungen litten:

Menschen jedenfalls mit Krankheiten, die wir heute medizinisch beziehungsweise psychiatrisch oder neurologisch erklären können-

Keine Menschen aber, die von irgendwelchen dunklen Mächten in Beschlag genommen wurden.

Was machen wir dann mit diesen Geschichten von den Geisteraustreibungen durch Jesus?

Was soll das, gehört so etwas nicht endgültig ins Märchenbuch?

Nun, ich denke, wenn wir in diesem rein kritisch-vordergründigen Horizont stehen bleiben,

werden wir solchen Texten aus der Bibel nicht gerecht.

Ich denke schon, dass von jenem Jesus, der durch Galiläa zog, eine große Ausstrahlung, eine heilende Kraft ausging.

Wir wissen aber genauso, dass er eben nicht als ein großer Wunderheiler verehrt und gefeiert werden wollte.

Eben deshalb hindert er die Geister in der Vorstellungswelt unseres Textes daran, über ihn zu reden,

die überwundenen Dämonen sollen also nicht sozusagen zu Megaphonen werden,

die seine Macht und Kraft laut herausposaunen.

Jesus will nicht als ein gigantischer Mensch mit übernatürlichen Fähigkeiten verehrt werden-

Sondern er möchte die Nähe Gottes, die Nähe seine himmlischen Vaters den Menschen in Wort und Tat nahe bringen-

Und ihnen den Weg zu diesem Vater zeigen.

Er lässt sie deshalb auch zu sich kommen,

in Kapernaum, im Haus der Fischerfamilie,

am Abend, als die Sonne untergegangen ist,

als der Sabbat vorbei ist- und es wieder erlaubt ist, durchs Dorf zu laufen.

Womöglich die halbe Nacht müht und kümmert er sich um die vielen Kranken, körperlich wie geistig oder seelisch geschlagene Menschen-

Hilft und heilt, befreit und öffnet ihnen Wege zurück ins Leben.

Was die Menschen da bei Jesus erfahren und erlebt haben,

das bleibt für mich etwas ganz besonderes,

das bleibt sozusagen ein Schnittpunkt zu Gottes neuer Welt,

die bei Jesus spürbar und erlebbar war.

Als nun aber die Nacht fast vorbei ist- lesen wir weiter -

noch vor Tagesanbruch steht er auf, lässt die Menge und auch die Jünger hinter sich und zieht sich an eine „einsame Stätte“ zurück:

Auf der Höhe seines ersten Erfolges sozusagen- zieht sich Jesus zurück.

Immer wieder erzählt uns das Markusevangelium von einem solchen Rückzug Jesu in die Stille, ins Gebet-

in die spirituelle Nähe Gottes.

Er ist kein Heiler oder Wunderdoktor, wie viele andere vor oder nach ihm bis heute. Ganz entschieden grenzt er sich davon immer wieder ab- und will den Blick weg von sich hin zu Gott und seiner kommenden Nähe richten.

Gewöhnliche menschliche Wunderdoktoren, die hätten sich doch eher im Hause des Petrus niedergelassen - und den Zustrom der Menge genossen und dann auch gut ausgenützt:

Solche Leute sind zumindest recht häufig nicht abgeneigt, wenn sie die Möglichkeit haben, ihre Fähigkeiten auf lukrative Weise zu versilbern.

Wunderdoktoren wollen ihre Künste so lang als möglich in Profit umsetzen- solange die Menschen zu ihnen kommen.

Jesus dagegen lebt in der Spannung,

steht zwischen den Zeiten gewissermaßen,

er lässt sich nicht dauerhaft in Kapernaum nieder,

sondern bricht von dort wieder neu auf, früh vor Tagesanbruch.

Die Nacht- verändert die Situation,

Jesus lässt sich auf einen neuen Weg senden-

Und erkennt dann im Gebet, wohin dieser ihn weiter führen wird.

Nächte, die einen verändern- die gibt es auch bei uns.

Wo mit dem Morgengrauen ein Entschluss gereift ist.

Wo es so wie bisher nicht mehr weitergehen soll oder kann.

Jesus ermutigt uns mit seinem Neuaufbruch aus der Nacht heraus, auch unsererseits in Gottes neuen, weiten Raum aufzubrechen:

Sein Rückzug, sein Beten und Suchen der Nähe Gottes kann auch uns zu solchem Beten einladen:

Das Gebet als Schwelle, als Begegnungsort mit Gottes Nähe, wo ich aus meinem engen Herzen, meinem begrenzten Denken und Suchen heraus - wieder neue, weite Horizonte,

und Klarheit für meine Fragen und Probleme

finden kann.

Jemand schreibt:

„Nachdem ich darüber geschlafen habe, war mir die Entscheidung klar.“

Beides- darüber schlafen und darüber beten,

die Nacht darüber gehen lassen:

Betend treten wir an der Seite Jesu in Gottes weiten Raum.

Im Gebet öffnen wir uns für Gott und finden über uns selbst hinaus.

Unsere menschlichen Ängste, Grenzen und Bedenken- ja unser Eigensinn und unser Sicherheitsbestreben werden zumindest etwas relativiert-

Und wir können das ganze vielleicht von etwas höherer Warte ansehen als am Tag zuvor.

Jesus nachfolgen- gerade auch in seinem Beten, seinem unendlich offenen und vertrauensvollen Beten zu seinem himmlischen Vater, Sören Kierkegaard hat vom Beten mit den folgenden überaus eindrücklichen Worten erzählt:

„Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger zu sagen. Zuletzt wurde ich ganz still. Ich wurde, waas womöglich noch ein größerer Gegensatz zum Reden ist, ich wurde ein Hörer.

Ich meinte erst, Beten sei Reden.

Ich lernte aber, dass Beten nicht bloß Schweigen ist, sondern hören.

So ist es: Beten heißt nicht, sich selbst reden hören.

Beten heißt: Still werden und still sein und warten, bis der Betende Gott hört.“

Amen.

„Dass du unser enges Herz immer wieder öffnen willst,

dass du unsere leere Hand immer neu mit Segen füllst“,

so heißt es im Lied 15 im neuen Liederheft, das wir jetzt miteinander singen möchten, alle Strophen.